

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

87 (29.10.1850)

Verkauf werthvoller Werke der Literatur und Musik,

welche sich durch klassischen, gediegenen Inhalt, durch elegante und prachtvolle Ausstattung und durch wohlfeile Preise bereits durchgängig allgemeine Anerkennung erworben haben, und gebildeten Familien aller Stände, wie auch besonders zu Festgeschenken für die reifere Jugend und für Erwachsene jedes Alters und Geschlechts mit gewissenhafter Ueberzeugung empfohlen werden dürfen,

[598]

verbunden mit unentgeltlicher Betheiligung

an der am 31. März 1851 stattfindenden Gewinnziehung des Großherz. Badischen Eisenbahn-Lotterie-Anlehens vom Jahre 1845, in welcher

3 Gewinne von 50000, 15000 und 5000 Gulden,

4 Gewinne von 2000, — 13 von 1000, — 20 von 250 — 250 von 50 — und 1710 von 42 Gulden, zusammen 2000 Gewinne im Gesamtbetrage von 180,520 Gulden erscheinen;

sowie ferner mit unentgeltlicher Vertheilung großer Pracht-Kunstblätter in Kupfer- und Stahlstich (nicht Lithographien) von anerkanntem Kunstwerth nach freier Auswahl an jeden Betheiligten.

Die näheren Bestimmungen zu diesem großartigen Unternehmen, bei welchem kein Betheiliger leer ausgeht, sind zu erfahren bei J. Reischle's Buchhandlung in Heilbronn a. N., Herrn G. Fischer, Kaufmann in Sinsheim, Frau Buchbinder M. Münzesheimerin Neckarbischofsheim, woselbst auch die Prospekte gratis zu haben sind.

Hausverkauf.

[599] Sinsheim. Der Unterzeichnete ist Willens, sein an der Hauptstraße stehendes Wohnhaus, sammt neuer Scheuer, Garten und Hofplatz aus freier Hand zu veräußern; etwaige Liebhaber wollen mit ihm in Unterhandlung treten.

Johannes Stein,
Wagnermeister.

Waaren-Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem ist stets guter, achtzehngrädiger Branntwein zu haben. Auch empfiehlt derselbe sein schönes Sortiment in Calwer-, Ligen- und Filzschuhen; Strick- und Sticwolle; Strick- und Häfelseide; Börsengarnituren; Schmelz, Stahl- und Gold-Perlen; Baumwollwatte; Brabantter Flach; Nürnberger Kinderspielwaaren; Molleton, Finnette und Rockflanell; so wie eine hübsche Auswahl von billigen, gutfarbigen Cattunen zu Kleider und Wattröcken.

Sinsheim, im Oktober 1850.

W. C. Köllreutter.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. Hofrath Zöpfl erhielt nach der DPAZ. einen vortheilhaften Ruf nach München, den er als geborener Baier angenommen habe.

Karlsruhe. Großdeutsche Zeitungen brachten die Nachricht, daß nach einem Beschluß der s. g. Bundesversammlung Baden innerhalb 3 Monaten von sämtlichen preussischen Besatzungen geräumt, gleichzeitig aber auch in dieser Zeit das badische Militär in die Heimath zurückgekehrt sein werde. Das österreichische Armeekorps verbleibe zur Verfügung des Großherzogs in Borarlberg in der bisherigen Dislokation. — Die K. Z. erklärt dagegen, daß die großh. Regierung von einem solchen Beschluß Nichts wisse. Baden werde seinen Bundespflichten sich nicht entziehen, eben so wenig aber auf seine Rechte verzichten. Die Sorge für Baden wird zunächst dem Regenten des Landes und seinen verantwortlichen Räten anheimzustellen sein. — Unser Großherzog hat den Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsminister Klüber, seines Dienstes in Gnaden entlassen und den Geheimen Legationsrath Ludwig Freiherrn Rüdiger von Collenberg-Bödighheim zum Staatsminister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Kastatt. Am 24. Okt. hatten die 3 badischen Militärsträflinge, J. Oberst von Oberöwisheim, P. Reisinger von Dossenheim und F. S. Kopp von Friesenheim, Gelegenheit, bei der Arbeit aus dem Fort C zu entweichen.

Frankfurt. Die Nachricht, daß Kurhessen durch die Union und den Bundestag zugleich besetzt würde, stellt sich nach dem tatsächlichen jetzigen Verhalt als absichtliche Entstellung heraus, so wie die gewaltigen Versicherungen österreichischer Journale, nie werde man Preußen eine Einmischung in die kurhessische Angelegenheit gestatten, in Nichts zerfallen. Nehulich sagt die Weser Zeitung: Wir haben schon seit langer Zeit über jedwede Kriegsdrohung Oesterreichs und seiner Verbündeten gelacht und müssen Dies heute

mehr noch, wenn Baiern es thut. — Mit dem Scharfschleifen der Säbel scheint noch nicht Alles gethan zu sein.

Kassel. Von Wilhelmsbad die alten Nachrichten. Der Kurfürst, ganz in den Händen der großdeutschen Agenten, zeigt nicht die mindeste Nachgiebigkeit. Sämmtliche obere Finanzbehörden sind aufgehoben. Bereits sind bedeutende preussische Truppenmassen, die bei Kreuznach und Wehlar standen, über Gießen in Kurhessen eingerückt, haben die Militärstraßen besetzt und vereinigen sich mit den aus der Provinz Sachsen vorgehenden Heere. Dies Alles geschieht angeblich, um sich die Etappenplätze zu sichern, die eigentliche Veranlassung möchte aber sein, daß Oesterreich und Baiern schon den Tag bezeichnet hatten, an welchem sie die kurhessische Grenze überschreiten würden. Diesem Plane kam Preußen zuvor. Das ganze bairische Manöver war demnach wieder eine leere großdeutsche Drohung.

Berlin. Von hier aus ging dem die in Kurhessen stehenden preussischen Truppen befehligen General von Gröben die Weisung zu, intervenirende Truppen, die etwa von dem Bundestag nach Kurhessen entsandt würden, anzugreifen und zurückzuwerfen.

Oldenburg. Durch großh. Verordnung ist der Landtag aufgelöst und ein neuer auf den 18. Dez. d. J. berufen, dessen Dauer auf 8 Wochen bestimmt ist.

Hannover. Das Ministerium Bennigsen-Stüve bleibt einstweilen im Amte. Stüve hat sich erboten, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, wenn der König auf drei Bedingungen eingehe: 1) den Hauptmann Grafen v. Platen (?) aus seiner Nähe zu entfernen; 2) die ständisch beratenden Befehle zu veröffentlichen; 3) dem Legationsrath Detmold Instruction zu ertheilen, in Frankfurt auf Wiederherstellung des Bundes, aber mit einem Volkshaufe, zu dringen.

Altona. Der hiesige Merk. bringt einen Artikel aus Kiel, welcher klar auseinandersetzt, daß das dänische Ministerium stets jeden Vergleich von der Hand gewiesen und selbst noch vor der Schlacht der General von Willisen sehr annehmbare Friedensvorschläge ins feindliche Lager gesandt, aber keine Antwort erhalten habe, obgleich man den parlamentirenden Offizier 24 Stunden in einem nahen Dorfe warten ließ. Später verweigerten die Dänen jede Annahme eines Unterredners, weshalb denn auch über Auswechslung der Gefangenen nie verhandelt werden konnte.

Rendsburg. Die offizielle Verlustliste der schleswig-holsteinischen Armee in den Gefechten bei Friedrichstadt und Tönning vom 28. Sept. bis 5. Okt. d. J. ist nunmehr erschienen. Gefallen sind 12 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 51 Gemeine; verwundet 23 Offiziere, 43 Unteroffiziere und 406 Gemeine; vermißt werden 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere und 141 Gemeine (die jedoch keineswegs alle als Gefangene anzusehen sind). Am meisten gelitten haben das 6. und 11. Bataillon, die in Summa mit bezügl. 211 und 149 Gefallenen, Verwundeten und Vermissten aufgeführt sind; sodann das 1. Jägerkorps und das 15. Bataillon (bezügl. 77 und 64). Außerdem sind 2 Aerzte verwundet. Leichtverwundete, die bei ihren Truppentheilen geblieben, sind nicht mitgerechnet. — Im dänischen Heere ist der Tyfus ausgebrochen, und schon sind 8,000 Mann davon ergriffen worden. Die Dänen verlangen für die Dauer des Winters Waffenruhe, aber wir hoffen, daß Schles-

wig-Holstein die Vortheile, die ihm die kalte Jahreszeit bietet, nicht wie früher leichtsinnig aus der Hand geben wird.

Kopenhagen. Nach dem Frankf. Journ. wird nächsten Monat durch einen Kommissar im Herzogthum Lauenburg von den Beamten und dem Militär der Eid der Treue für den König-Herzog abgenommen werden. — Vorher müssen aber die Dänen in Lauenburg selbst sein, sonst wäre die Ausführung eines solchen Vorhabens doch gar zu lächerlich.

Wien. Zwei Armeekorps, ein innerösterreichisches und ein mährisches, sollen mobil gemacht werden. Dazu bedürfte es wohl noch der russischen Erlaubniß und pekuniären Unterstützung, wie denn überhaupt die neuerdings sich wiederholenden Nachrichten von östreichischer verstärkter Militäraushebung und Marschbefehlen nur mit Mißtrauen aufgenommen zu werden verdienen.

So hätte es der alte Fritz auch gemacht,

oder:

Meister Valentin und seine Gesellen.

(Fortsetzung.)

Der dritte Geselle, der Hamburger stimmte zu den andern Beiden, wie die Tanzmusik zur Orgel; Kopf und Herz saßen ihm auf der rechten Stelle; gerade aus, wie sein Hammer fiel, waren auch seine Gedanken, Entwürfe und Unternehmungen, und unbeugsam, wie das Eisen, was er, nachdem es wohl durchgeglüht war, aus dem Löschtroge zog, war seine Redlichkeit. Dabei war er schon gewachsen, hatte ein ausdrucksvolleres Gesicht wie seine Mitgesellen, und für seinen Stand eine feinere Bildung. Wenn alle übrigen Gesellen in der Herberge saßen oder auf dem Tanzboden sich ergötzten, dann las er in der Regel auf seinem Kämmerchen, oder in der Taschminlaube hinter des Meisters Hause ein belehrendes Buch. Der ist klug, wie Laudon, und geht gerade durch, wie der alte Dessauer, meinte Meister Valentin. Solche Leute hätte der alte Fritz bei Kollin brauchen können.

So verschieden aber nun auch die Gesinnungen der drei Gesellen waren, so stimmten sie doch, ohne daß Einer dem Andern das Geringste merken ließ, darin überein, daß Liesbethchen, wie die schöne Meisters-tochter im Hause genannt wurde, eine bildschöne Jungfrau sei. Alle drei freuten sich immer auf das Mittag- und Abendessen, weil Liesbethchen das Fleisch und Brod vorschnitt und das Gemüse vorlegte; allen Dreien schien der schwere Hammer leicht, wenn Liesbethchen, den Strickstrumpf in der Hand, an die Hausthür gelehnt, der Arbeit zusah; kurz Liesbethchen war der Stern, den die drei schwarzen Könige nicht aus den Augen verloren.

Aber auch andere junge Leute fanden das schöne Liesbethchen liebenswürdig, und es war daher kein Wunder, daß eine Menge Freier von nah und fern sich um die Gunst des Mädchens und um des Vaters harte Thaler bewarben.

Allein Liesbethchens Herz schien, wie Meisters Valentins Zangen, von Eisen zu sein und auch dem Papa sagte keiner der Freiersleute zu.

„Daß Dich das Mäuslein beißt!“ brummte er wiederum, als er eben den Herrn Kämmerer, wel-

cher sub rosa für seinen Sohn, den Stadtschreiber, um die schöne Elisabeth angehalten hatte, recht artig mit einem Körbchen zur Thüre hinaus begleitet hatte, „geht mir weg mit Euren Federfuchsern. — Das wäre mein casus, einem solchen mein Liebsbethchen zu geben, der nachher gar denkt, mir eine große Ehre zu erweisen, wenn er meine Tochter zur Frau nimmt. Oder daß ich sie so einem Langerer zuwürfe, der mit meinem Gelde ein Loch zumachen will, durch das es ihm in die Bude regnet. Prossit die Mahlzeit. Nein sie sollen alle fliegen wie Prinz Karl bei Beuthen, denn Meister Valentin ist nicht von gestern und prüffig wie der alte Friß. Einen Schmied soll sie haben, einen armen Teufel, aber einen biedern ehrlichen Kerl, der meine Schmiede annimmt, damit ich in meinen alten Tagen wenigstens hämmern höre. Summa summarum, sie soll einen von meinen drei Gesellen heirathen. Alle drei sind geschickte und tüchtige Arbeiter. Recht so — fuhr er in seinem Selbstgespräche fort und leerte die Kanne — so handelt Meister Valentin, der sieben Jahre unter dem großen Friß diente. Und bei diesem Entschlusse soll es bleiben, und wenn gleich die ganze österreichische Armee dagegen aufmarschirt, wie anno 1757 hinter den Prager Teichen. Aber — fragte er sich, bedenklich den Finger an die Nase legend — aber wem von den Dreien soll ich sie geben. Hierbei, alter Valentin, mußt Du klug sein, wie der alte Friß.“

Daß Liebsbethchen vielleicht eine Einwendung machen könnte, fiel ihm nicht im Traume ein, und eben so wenig kam er auf den Gedanken, sie dieser Angelegenheit wegen auszuforschen. Im Leben hatte er keinen Begriff von Liebe und Herzensgefühlen gehabt, und meinte: Ist die Partie nur vortheilhaft, die Liebe findet sich von selbst. Das wußte er ja aus Erfahrung, denn als er Gertruden als Gattin heimführte, that er es nur der Schmiede wegen, die sie ihm mitbrachte: Und die Liebe fand sich hinterher auch richtig von selbst ein.

Ein ganzes Vierteljahr trug er sich mit diesem Gedanken umher, allein die Auswahl war wirklich schwierig. Endlich beschloß er, sich seinem gewöhnlichen Rathgeber, dem in den Ruhestand versetzten Schulmeister Peter Quenz anzuvertrauen.

Dieser hatte sich in Meister Valentins Gunst sehr fest gesetzt, denn er war der aufmerksamste Zuhörer, wenn Jener erzählte. Und wenn kein Mensch anfangen wollte das Lieblings-Thema des Schmiedes zu berühren, so schlug sich Freund Quenz sogleich mit der Frage ins Mittel: „Ei wie stand's denn anno so und so, als Ihr mit den Preußen da und da waret, Gevatter?“ Und nun gerieth dieser sogleich auf sein Lieblings-Thema. Fragte Valentin ihn um Rath, so horchte er erst, wo der Gevatter hinaus wollte, und hiernach richtete er weißlich seinen Ausspruch.

„Hört Gevatter,“ meinte Meister Valentin in der traulichen Vesperstunde, „die Dachsen stehen wieder einmal am Berge. Es geht mir wie dem großen Friß bei Collin, ich kann nicht durchkommen,“ und nun trug er den fraglichen Fall vor und fing bei dem Frankfurter an. Ehren Quenz stimmte seiner Gewohnheit gemäß — Jener mochte nun Lob oder Tadel aussprechen — ein und schloß dann allemal mit dem bedachtamen Nicken tiefer Ueberzeugung: „So ist meine

Meinung; dixi.“*)

„Also wem von den Dreien soll ich sie nun geben?“ fragte am Schlusse des Vortrags Meister Valentin.

„Wie gesagt,“ meinte mit einem tiefgelehrten Gesicht Freund Quenz, „wie gesagt, der Knüppel liegt beim Hunde. Es ist dabei viel zu bedenken. So ist meine Meinung; dixi.“

„Also soll ich sie keinem geben?“ fragte jener.

„Gott bewahre, das will ich nicht gesagt haben,“ verwahrte sich Quenz. „Es sind alle drei recht schmucke Leute. So ist meine Meinung; dixi.“

„Nun, so gebe ich sie allen Dreien,“ spöttelte lachend Valentin.

„Ei bewahre uns Gott in allen Gnaden, Herr Gevatter,“ erwiderte der Vertraute, „das wäre ja Veslikantie — (Polygamie wollte er sagen) — und darauf steht das Schwert. So ist meine Meinung; dixi.“

„Aber was soll ich denn thun?“ fragte ungeduldig der Schmied. „Die Sache reiflich, was man so reiflich nennt, überlegen,“ rief Quenz. „Uebereilung ist nirgends gefährlicher, als beim Heirathen. So ist meine Meinung; dixi.“

„Dummes Zeug,“ grockte Valentin, ich habe schon ein ganzes Vierteljahr und drüber überlegt. Der alte Friß, glaube ich, hat nicht so lange überlegt, als er anno 1756 in Sachsen einrücken sollte.“

„Nur Geduld, Gevatter,“ tröstete dagegen Freund dixi. „Ich will's beschlafen. Kommt Zeit, kommt Rath. So ist meine Meinung; dixi.“

„Das habe ich allein gewußt,“ brummte Meister Valentin und ging, dieses Mal mit seinem Geheimrath sehr unzufrieden, davon und setzte sich recht verdrießlich hinter den Ofen.

Da fielen seine Blicke auf den Simms gegenüber. Dort stand die große nürnbergische Bibel an der Spitze mehrerer Gesang- und Gebetbücher, wie der Flügelmann der preussischen Grenadiergarde.

Ein herrlicher Gedanke flog ihm plögllich durch den Kopf.

Er langte die Bibel herunter, legte sie auf den Tisch, schlug auf und fuhr mit dem Finger nach dem ersten besten Spruche. (Fortf. folgt.)

*) ich habe gesprochen.

Bruchsal, den 16. October. Alter Weizen 9 fl. 18 fr., alter Kernen 9 fl. 36 fr., Gem. Frucht 6 fl. 20 fr., Gerste 5 fl. 18 fr., Haber 3 fl. 18 fr.

Durlach, den 19. Okt. Alter Weizen 9 fl. — fr., neuer Kernen 9 fl. 37 fr., Gerste 5 fl. 42 fr., Haber 3 fl. 17 fr., Gen. per Intr. 1 fl., Stroh, 100 Gebund 10 fl.

Pforzheim, 19. Okt. Alter Kernen 10 fl. 14 fr., neuer Kernen 9 fl. 39 fr., Korn 6 fl., Gerste 5 fl. 20 fr., Haber 3 fl. 20 fr., Erbsen 12 fl., Gen. per Intr. 54 fr., Stroh 100 Gebund 9 fl.

Rastatt, 24. Okt. Neuer Kernen 10 fl. 40 fr., Weizen 10 fl. 15 fr., Korn 6 fl. 43 fr., Gerste 6 fl. 24 fr., Weichkorn 9 fl. 40 fr., neuer Haber 3 fl. 28 fr.

Frankfurter Course.

Neue Louis'dor 11 fl. 4 fr. Friedrichsdor 9 fl. 41½ fr. Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 55 fr. Holl. 10fl.-Stücke 9 fl. 46½ fr. Dufaten 5 fl. 36 fr. 20-Frank-Stücke 9 fl. 27½ fr. Engl. Sovereins 11 fl. 50 fr.

Hierzu eine Beilage von J. Reischle's Buchhandlung in Heilbronn a. N.